

## Oberrodasch im Efferd 1040

Muragosch legte einen weiteren großen Holzscheit in den offenen Kamin der Haupthalle. Kurz genoss er die durchdringende, trockene Hitze die ihm entgegen drang und sah versonnen in die wieder höherschlagenden Flammen. Oh ja, er verstand warum so viele seiner Brüder und Schwestern an den Öfen oder in den Schmieden arbeiteten, er wusste um die Faszination des Feuers und der Schätze der Berge, doch hatte sein bewegtes Leben ihm gelehrt dass es auch eben etwas anderes gab, was es Wert war mit ihm zu arbeiten, es zu Formen.

Der alte Zwerg kam leicht schnaufend aus der Hocke hoch und drehte sich zu seinem Werkstück um. Nur zwei Schritt vom lodernden Feuer stand auf einem massiven Holzblock eine bisher nur grob aus dem getrocknetem, harten Holz einer Buche gehauene Statue einer jungen, ebenmäßigen Frau.

Der Auftrag zu dieser Heiligenstatue war von einem anderen Angroschim gekommen, doch es war eben nicht Ilpetta Ingrasim, die Heilige der Geduld, oder gar eine andere Ingerimm beziehungsweise Angrosch-Heilige, die er dem Holz entlocken sollte. Nein, es war die Tochter des Totengottes Boron, welche Marbo genannt wurde und das machte die Sache sehr interessant, wie Muragosch für sich befand. Er würde diesen Dwarosch bei der Auslieferung, welche in Senaloch stattfinden sollte, fragen, was ihn dazu bewogen hatte sie in Auftrag zu geben.

Die Skizzen und textuellen Beschreibungen jedenfalls waren allesamt hochwertig und gaben eine gute Vorlage für die Statue. Gründlich traf es am besten, passend für einen Erzzwergen aus Isnatosch, den als solcher hatte sich der Auftraggeber in seinem Brief vorgestellt.

Muragosch sah zur Seite. An einem der massiven Querbalken der hohen Halle hingen die Entwürfe. Erneut prägte er sich die Formen ein und schritt dann wieder zu der gut einen Drumod hohen Statue, griff zu Holzhammer und Beitel und stieg auf den Schemel, um sich wieder seiner Arbeit zu widmen.

Utsinde kam schlurfend die knarrende Treppe, die nach oben in die Wohnräume führten, herunter. Seit einigen Monaten plagte die 68-jährige ein Fußleiden, das immer mal wieder auftauchte, keinen erkennbaren Grund hatte und auch von einem befreundeten Druiden nicht geheilt werden konnte. Angefangen hatte dieses Zipperlein im Sommer, als sich zeitgleich die Nordmärker Streiter in den Osten aufmachten. Nun, ein Vierteljahr später litt die Vögtin von Oberrodasch immer noch daran. Sie machte dies allerdings nicht zum Thema und vermied es außerdem, sich beim Gehen auf einen Stock zu stützen. ‚Ich bin doch kein altes Weiblein!‘ waren dann immer ihre Worte, denn Utsinde war nicht nur starrköpfig, sondern auch ein wenig eitel und sah in diesen nervigen Schmerzen eher eine göttliche Prüfung denn Strafe – eine Prüfung, wie sie in ihrem Leben schon viele bewältigt hatte. Und auch diese würde sie aussitzen, da war sie sich sicher.

Entsprechend langsam gesellte sie sich zu ihrem alten Freund und stellte sich neben den Angroschim, die Hände hinter dem Rücken verschränkt und den Kopf leicht schief gelegt. Ihre durchdringenden Augen kniff sie ein wenig zu.

„Murogasch, mein Freund, du denkst aber schon noch daran, die Skulptur für meinen bald nicht mehr ledigen Neffen zu fertigen, oder?“

Utsinde hatte den alten Angroschim um die Figur eines Pärchens gebeten, welches traviagefälliger Umarmung zusammenstand und dabei ein kleines Kind zwischen sich hielt, während Mann und Frau rondragefällig gekleidet und mit Schwertern gegürtet waren. Die Skulptur sollte Utsindes Wünsche für das werdende Ehepaar ausdrücken: auch jene nach baldigem Nachwuchs, denn ihr Neffe Emmeran wie auch dessen Verlobte waren beide nicht mehr die jüngsten Leute.

Die Vögtin verfolgte, wie das Werkzeug des Zwergs weiterhin in geübten Bewegungen Holzspäne aus dem ehemaligen Baumstumpf klopfte. „Ich habe mich nämlich entschieden, schon Mitte Travia nach Elenvina zu reisen, um meiner lieben Frau Schwägerin noch ein wenig auf den Geist zu gehen.“ erklärte die Ritterin und kicherte dabei beinahe mädchenhaft, was den Schalk, den sie trotz ihres Alters immer noch besaß, Raum gab. „Natürlich werde ich sagen, dass ich früher komme, um bei den Hochzeitsvorbereitungen helfe. Aber ich gedenke eher, mit meinem Bruder daneben zu sitzen, ein nettes Pfeifchen zu rauchen und den aufgescheuchten Hühnern aus dem Weg zu gehen. ... Hm, warum will dieser Dwaorsch nochmal gleich die Sanfte in Holz?“

Muragosch hielt in seiner Arbeit inne und drehte sich zur Vögtin um. Dabei ließ er seine mittlerweile schweren Arme fast ein wenig erleichtert hängen und setzte ein freudiges Lächeln auf. „Utsinde, schön dich zu sehen. Ich dachte schon du leistest mir des Abends gar keine Gesellschaft mehr bei der Arbeit. Und dass wo ich deinen kritischen Rat so sehr schätze, wie du weißt.“

Der Angroschim stieg mit einem leichten Ächzen von seinem Schemel und eilte zur Herrin des Hauses, geleitete sie in Richtung des Kamins und rückte ihr einen hohen Lehnstuhl so zurecht, dass sie ihm bei der Verrichtung seines Handwerkes zusehen konnte und gleichzeitig die wärmenden Flammen im Rücken spüren würde.

„Bitte hohe Dame, setzt euch doch. Mit Verlaub, ich kann nicht sagen warum dieser Dwarosch ausgerechnet eine Statue der Marbo haben möchte, aber diese Frage beschäftigt mich auch schon seitdem ich seinen Brief gelesen habe.“

Nachdem Utsinde sich gesetzt hatte schritt er wieder ans Werk und erklohm erneut geräuschvoll den Schemel.

So er seine Arbeit wieder aufgenommen hatte kam er auf das andere Thema zu sprechen, welches die Vögtin zuvor angeschnitten hatte. „Ich habe das Hochzeitsgeschenk natürlich nicht vergessen meine Teuerste. Ich machte dir einen Vorschlag. Gargamil hat mir vorgestern leckere Pilze aus eigener Zucht vorbeigebracht. Ich zaubre uns“, er hielt kurz inne, drehte sich zu ihr um und zwinkerte, „nach verrichteter Arbeit eine leckere Suppe, du spendierst ein starkes Bier und wir reden weiter über die Entwürfe. Ich habe mir dazu auch schon meine Gedanken gemacht und die Skizzen entsprechend verfeinert. Was sagst du?“

„Ich sage Da zur Pilzsuppe. Und Da zu deinem Vorschlag mit dem Bier und den Entwürfen.“ Antwortete sie mit zwergischen Vokabeln für das Wort Ja. „Nur lass mich nicht zu lange warten, mein Freund, jetzt habe ich Hunger bekommen.“ Sie zwinkerte zurück und nahm

sich das Buch her, welches dafür in einer Ledertasche steckte, die über einer der Armlehnen hing.

Während sich Muragosch wieder seiner Arbeit widmete und Utsinde ihm dabei über den Rand des Buches hin und wieder zusah, das sie nicht wirklich las, sondern mehr oder weniger interessiert darin herumbblätterte, hing sie ihren eigenen Gedanken nach. Eine seltsame Hochzeit würde das werden. Sie schüttelte den Kopf und hob ihn.

Ihr Blick fiel erneut auf die Statue der Marbo, die unter den Händen des Angroschim entstand. Grobe Züge waren schon erkennbar, man sah was Kopf und Rumpf werden sollte und auch eine angedeutete Haltung der Arme. Das mit der Hochzeit war ihr ebenso suspekt wie ein Zwerg, der das Bildnis einer zwölfgöttlichen Halbgöttin haben wollte. Beides Mal spielte der Schweigsame eine Rolle. Ein seltsamer Zufall? Utsinde war nicht abergläubischer als andere Nordmärker, doch war der Herr der Toten in den letzten Monden immer wieder präsent gewesen. Nicht nur zuletzt dadurch, dass so viele gute nordmärker Seelen wegen dem Reichsverräter Haffax gestorben waren. Zwei ihrer Neffen – Brüder des Bräutigams – hatten in Tobrien ihr Leben ausgehaucht, der Schwager ihrer Nichte Bridlin in Elenvina. Der Vater der baldigen Braut war auch gefallen. Trotzdem bestanden die beiden jungen Leute auf diese baldige Bundfeier. Nun, Utsinde wollte es keinem verübeln, jedem gebührte schließlich ihrer Meinung nach das Recht auf Liebe und Familiengründung. Nun in diesem Falle fand sie ein so schönes Fest leidlich dunkel überschattet. Im wahrsten Sinne.

„Muragosch, kannst du verstehen, warum jemand ausgerechnet im Monat des Herrn der Toten ein Gelöbnis vor Travia geben möchte?“

“Nun”, Muragosch hielt inne, um Utsinde zu antworten, betrachtete dabei aber die Statue anstatt sich der Vögtin zuzuwenden. “Lasst es mich so sagen. Viele Diener des Ewigen Schmieds würden ein großes Werk nur an bestimmten Tagen im Jahr beginnen. Ich halte es da eher mit Simia. Wenn sie mir eine Eingebung schenkt, mich inspiriert, dann gehe ich an die Arbeit, egal welchen Tag wir haben. ... Was ich sagen will ist, dass es keinen Tag außer denen zwischen den Jahren geben kann die unpassend sein können, um etwas Neues zu beginnen. Ich möchte wetten, ein jeder Priester der jungen Göttin wird mir beipflichten und deswegen entschuldige, wenn ich unserem späteren Gespräch hier ein wenig vorgreife, würde ich gern auch einen kleinen, vielleicht gar versteckten Hinweis auf Tsa geben in meinem Werk.”

Muragosch drehte sich feixend auf seinem Podest um. “Vielleicht ein sich deutlich in der Hosentasche des Kindes abzeichnendes Ei. Tsa würde auch bildlich sehr passend den Kreis schließen, den der gewählte Monat der Vermählung, nämlich Boron beginnt, sterben und Geburt, Ende und Neuanfang. Vielleicht aber fällt dir auch etwas Besseres ein als ein profanes Ei, oder euch Langbeinigen ist derlei Symbolik zu schlicht. Mir jedenfalls würde diese persönliche Note gefallen.” Erneut grinste er breit, bevor er sich umdrehte und wieder mit Hammer und Beitel das Holz weiterbearbeitete.

“Zunächst aber erzähl mir doch von dem jungen Paar. Häufig helfen mir solche persönlichen Beschreibungen dabei, mir ein Bild davon zu machen, was die Skulptur ausdrücken soll. Denn es ist die persönliche Sicht auf einen Menschen, der für mich bisher nur ein Fremder ist. Und

anders als bei der Darstellung einer Heiligen oder gar eines Gottes, soll sie ja keine Unnahbarkeit ausstrahlen, sondern ganz menschliche Eigenschaften, nicht wahr?"

Utsinde klappte ihr Buch zu und legte die Hände darauf ab, während sie seufzte. „Das junge Paar. Naja, jung, das ist nicht ganz richtig. Nicht mehr.“ Ein wenig verdrehte sie dabei die Augen, aber der Angroschim hatte seine ja wieder auf das Holz gerichtet und konnte es daher nicht sehen. „Sie sind beide nicht mehr die Jüngsten. Mein Neffe ist...“ Sie überlegt kurz, rechnete. „...mit 40 Jahren nicht unbedingt mehr das, was wir Xomascho als jung bezeichnen würden. So wie ich gehört habe, ist seine Verlobte nur unweit jünger. Wenn du mich fragst, Muragosch, ist es längst an der Zeit, dass Emmeran endlich sein Verlobungsversprechen einlöst. Wenn ich daran denke, wie lange er dieses Mädchen schon zappeln lässt. Aber: es geht mich nichts an. Das hat er mir auch mal so gesagt, als ich ihn genau darauf ansprach.“ Grummelte sie und machte eine Pause, damit sich ihr Missmut verflüchtigen konnte. Dieser hatte nicht wirklich eine Möglichkeit dazu, denn die Vögtin lachte sarkastisch auf. „Müssen sich also beeilen, wenn sie noch Nachwuchs in die Welt setzen wollen. Aber wenigstens tut sich überhaupt etwas in dieser Familie, ich muss ja ganz froh sein. Nachdem sich ja meine älteste Nichte – Answina heißt sie – nicht dazu herablässt, in die Nordmarken zurückzukehren, geschweisedenn für Familienzuwachs zu sorgen, und es ihre Schwester Bridlin auch nicht geschafft hat, mehr als ein Kind in die Welt zu setzen, hoffe ich doch, dass wenigstens die verbliebenen vier Plötzbogens mal etwas Sinnvolles zustanden bringen. Stell dir vor, ich habe eine Nichte, die der Göttin Travia dient und sie ist immer noch selbst kinderlos, wo gibt es denn so was? Und die andere – ach wie heißt sie noch, Cella? Cassa? Charissa, ah Celissa! – sagt, sie wolle dem Herre Praios dienen und nicht der Familie. Hörst du das? Nicht der Familie! Dafür dem Götterfürsten. Was sagt man dazu? Ist aber nicht mitgegangen in den Osten, die feine Frau Praiosgeweihte. Also glaube ich, dass es am Ende doch an meiner Großnichte Iradora liegen wird, die Familie zu erhalten, ich glaube, nicht mal zwanzig ist sie, zumal ja der jüngste Spross von Ardos Lenden auch keine Ambitionen zu haben scheint, eine Familien gründen zu wollen. Dafür ist der Herr Magus nicht gemacht – auch das musste ich mir schon einmal anhören.“ schimpfte sie. Dabei war deutlich herauszuhören, dass sie enttäuscht war. Was wahrscheinlich daran lag, dass sie selbst zeitlebens versucht hatte, leibliche Kinder zu bekommen, um das Haus zu erhalten und letztlich doch auf Adoption zurückgreifen musste. „Du siehst, es bedarf nicht nur den Segen Tsas in diesem Haus, sondern außer Travia noch einiges an Hesinde zur rechten Zeit und weniger Rondra und Rahja, wenn du mich fragst. Aber wer fragt mich schon. Die machen doch alle, was sie wollen und keiner von diesem Pack denkt wirklich nach, was ihr Egoismus mit diesem großartigen Namen – Plötzbogen – macht, der aber auch nur durch Generationen wie unsereins einen so guten Klang bekommen hat! Das war harte Arbeit! Ja, was glauben die denn? Wenn sie so weitermachen, machen sie dieses Haus innerhalb eines Menschenlebens kaputt! Muragosch, mein Freund, ich hoffe, das muss ich nicht mehr erleben!!“

Sie holte kurz hörbar Luft und besann sich. Sie hatte sich gehen lassen. Sich vom Ärger treiben lassen, kopflos, gar fassungslos. Sie wurde eben alt. Utsinde stieß diese Erkenntnis sauer auf. So fasste sie sich einem Moment mit den Fingern an die Stirn und schloss einen

Augenblick lang die Augen, um sich zu beruhigen. Wieder zu sich zu finden. Zu sich und ihrer sonst unerschütterlichen Ruhe wie die des Felsens, aus dem dieses Haus gebaut war.

Mit deutlich sanfterer Stimme fuhr sie danach fort, um der eigentlichen Bitte des Angroschim nachzukommen. Die hatte sie eben aus den Augen verloren. Nun fand sie dahin zurück: „Emmeran hatte es nie leicht. Während seine Mutter die anderen Geschwister hofiert und beglückt hat, musste der arme Junge schon immer auf eigenen Füßen stehen. Ich würde sagen, es hat ihm nicht geschadet. Er hat seinen Weg gefunden. Auf die Kriegerakademie in Elenvina haben sie ihn gesteckt, nachdem ja seine Schwester Bridlin, die Zweitälteste, schon in Knappschaft gekommen war. Hat ihm aber, wie gesagt, nicht geschadet. Danach habe ich eine Weile nichts mehr von ihm gehört. Er war auf Aventurie. Erst als er in der Hauptstadt dieses Unternehmen eröffnet hat, dieses, hach, wie hieß das noch gleich?“ Ihre steigende Vergesslichkeit fraß Löcher in Utsindes Selbstbewusstsein und sie schlug ein paar Mal verärgert mit der Faust auf dem Buchdeckel. „Jetzt hab ich’s: Geleitschutz Plötzbogen! Bei Boron, das ist so einfach, wie kann mir das entfallen!! ... Läuft wohl ganz gut mittlerweile, diese Geleitschutz-Sache, wie mir mein Bruder ab und zu schreibt. Der stand immer schon mehr hinter Emmeran als seine Frau, wobei sich mein Bruder generell sehr aus der Erziehung heraushielt und Perdia viele Freiheiten gab. Hätte meiner Meinung nach manchmal etwas mehr Einmischung gebraucht. Nun ja. Wie gesagt, der Junge hat es nicht wirklich leicht gehabt. Hat sich vieles selbst erarbeitet, einen Namen, seinen Ruf, eine hübsche Frau. Nur bei seiner Mutter hat er nicht viel erwarten können, geschweidenn Mutterliebe!

Natürlich freut es mich da, dass er in dieser Godugifa gefunden hat, was ihm fehlt. Die beiden kennen sich schon lange, sie ist auch erst auf der Kriegerakademie gewesen und seit langem bei meinem Neffen in Lohn und Brot. Ich weiß nicht viel über sie, nur das: sie ist auch ein jüngeres Kind und ihre Familie kommt aus Kyndoch soweit ich weiß. Niederadel. Wie ich mal gehört habe, lebt ihre Schwester in Albernia, aber die beiden haben keinen Kontakt, sind zerstritten. Wie gesagt, ihr Vater ist auch einer von den vielen, die ins Tobrische zogen, aber nicht mehr zurückkamen, wie--...“ Der Gedanke an die Gesichter ‚ihrer‘ Familie, die diese Hochzeit wie auch alles andere nicht mehr miterleben würden, ließ die Vögtin verstummen. ‚Ehret die Toten,‘ sagte sie sich dann jedoch und sprach die Namen aus: „...meine Neffen Frumold und Geromir.“

Utsinde seufzte laut und schwer und ließ sich in ihren Sessel zusammenfallen. Muragosch wusste um die Sorgen seiner Freundin, die sich vielfach um die Familie drehten. Um den Fortbestand des Hauses, aber auch um jeden einzelnen. Auch wenn sie über alle Familienmitglieder schimpfte, wie ein Berglöwe, dem man die Beute streitig machte, so besaß die alte [Menschin] doch die leider immer seltener werdende Vorstellung von bedingungslosen Zusammenhalt und vor allem von Klan.

Muragosch, der bei dem Monolog Utsindes weiter gearbeitet hatte – denn solche verbalen Ausflüge, wie er sie gerne nannte, waren durchaus keine Seltenheit bei seiner alten Freundin – legte das Werkzeug weg, als er merkte, wie sie nachdenklich wurde.

Langsam, darauf bedacht mal keine Geräusche zu machen, stieg er von seinem Podest und trat an die Seite der Vögtin, legte ihr die Rechte auf die ihre und antwortete ihr in sanftem, brüderlichem Ton:

„Habt Vertrauen das sich die Dinge zum Guten fügen. Seht einmal nach oben. Was ihr dort findet ist ein Gleichnis auf eure Familie. Balken, Sparren, Fetten, Stützen alles im Einzelnen ohne Bedeutung und Funktion, tragen sie dennoch im Verbund, mit Zusammenhalt diese Halle seit so vielen Jahrzehnten. Was haben mich die anderen Baumeister damals verlacht als ich die Halle errichten ließ, sie würde keinen Winter bestehen, den weißen Massen standhalten können, doch seht wie stark sie ist, wie unbeugsam.“

„Ach, die alte Geschichte“. Er hatte sie ihr schon so oft erzählt. Nicht prahlerisch, aber mit eben jenem Stolz, der ihn und die Seinigen ausmachte. Unweigerlich musste sie schmunzeln.

„Alleine könnt ihr die Last der Verantwortung nicht tragen, vertraut auch einmal auf andere, auf die jüngere Generation, die sich anschickt eine neue Säule in dem Baum der Familie zu gründen.“

Ein aufrichtiges Lächeln überdeckte den Anflug von Sorge, den der Angroschim nur mühsam verbergen konnte.

„Sagt, wer begleitet euch zu der Hochzeit, am Ende habt ihr meine Gesellschaft auch dort nötig?“ Sein Grinsen wurde breiter.

Utsinde hob die Hand, die nicht unter seiner verhornten Zwergenpranke lag und tätschelte dem Angroschim damit dessen behaarte Wange. „Sag bloß, du willst mitkommen in dieses ungemütliche, furchtbar hektische Elenvina. Das würdest du auf dich nehmen, mein Freund?“

„Ja, das würde ich in der Tat. Doch lasst uns wieder zum Thema kommen.“ Versuchte er weiterhin ihre dunklen Gedanken zu vertreiben. „Berichtet mir von den Eigenschaften der beiden Eheleute, so wie ihr sie seht. ... Ich werde derweil kurz nach nebenan in die Küche gehen und die Schüssel mit den Pilzen holen, um sie zu schneiden und uns ein Bier zapfen. Für heute soll es gut sein mit der Arbeit, ich habe ohnehin Sorge, dass mir sonst bald die Arme abfallen. Und keine Sorge, meine Ohren sind noch nicht derart schlecht, dass ihr brüllen müsstet.“

Da musste die Vögtin wirklich einen Moment lachen und winkte ihm nur hinterher.

Als er wiederkam trug er zwei übereinander gestapelte, geschlossene Pfannen in der einen und in der anderen Hand eine große, irdene Schale mit den Pilzen. Mit seinem Arm presste er zugleich zwei gut gefüllte Humpen an seinen Bauch.

An ihm vorbei huschte die Köchin, eine stämmige Mittfünfzigerin mit ausladendem Gesäß und ebenso ausladendem Vorbau, deren selbsterkorenes Reich die Gutshofküche war, in der nur sie allein gebot. „Herrin, Herrin...ich hab ihm gesagt, dass er das lassen soll, dass ich ihm doch die Pilze machen kann, aber, er...Herrin...“

Sie hatte Muragosch überholt und knickste artig vor der Vögtin, was bei ihr aussah, als würde sie einen Sack Steine schultern. „Herrin, verzeiht, aber Meister Mugalosch hat...“ Ihre Worte waren eher eine brummelnde Beschwerde, denn das Zukreuzekriechen für ein Vergehen.

„Schon gut, Eadhild, deine Pfannen wirst du wiederbekommen. Ebenso die Schüssel.“

Die Köchin wandte den Blick etwas missmutig in Muragoschs Richtung und zog sich dann in die Küche zurück, nicht, ohne die Bemühungen des Zwergen mit ‚ihrem‘ Küchengerät aus dem Türsturz heraus skeptisch zu beäugen.

Nachdem er alles auf die lange Tafel gestellt und Utsinde ihr Bier gereicht hatte, ging er mit den Pfannen zum Kamin und legte sie seitlich in die Glut. „Ich hoffe, die heißen Steine, das heißt, die Wärme bekommen euch meine Liebe. Mir jedenfalls haben sie letzte Nacht gut getan, auch wenn ich ernsthaft überlege, mir meine Felle wieder hier unten unmittelbar vor dem Kamin zu legen wie letzten Winter. Es ist frisch geworden, auch wenn wir erst Herbst haben. Vielleicht verspüre ich jetzt, wo ich wirklich alt bin, doch die aufkeimende Sehnsucht nach der Glut, aus der ich einst geboren wurde, habe ich dem Feuer doch so lange das Eis der Berge vorgezogen. Ich hoffe, der Allvater nimmt mir das nicht übel.“

Muragosch begann die Pilze zurechtzuschneiden und blickte die Vögtin nebenbei auffordernd an fortzufahren.

„Ach Unsinn. Als ob der Allvater dir das übelnehmen sollte. Du lebst ja nicht in einem Zelt in der Wüste und brütest dort Dacheneier aus.“ Utsinde bedachte den alten Zwerg mit Unverständnis und Kopfschütteln. „Außerdem: wir werden alle nicht jünger.“ Da sprach sie natürlich auch von sich selbst.

„Wobei wir wieder bei den beiden Brautleuten wären. Und deiner Frage nach deren Eigenschaften. Nun, da ich die Braut nicht persönlich kenne, kann ich dir nur über meinen Neffen berichten. Emmeran... hm...“ Ihr Blick glitt in das Spiel der Flamme, die den Kamin beherrschten. „Ich kann mich noch daran erinnern, wie mein Bruder mir von seinen Streichen berichtete und ich sagte: der Emmeran? Nein, dieses brave Bürschlein?“ Sie schmunzelte, bei den Erinnerungen an eine Zeit, die lange schon zurücklag. Ihr Blick fand zurück zu Muragosch und beobachtete, wie er die Pilze zubereitete. Schöne, leckere Pilze. In etwas Butter geschwenkt und mit einigen Fingerspitzen Ampfer sicher ein Gedicht. „Sich gegen vier ältere Schwestern durchzusetzen war sicherlich nicht einfach. Aus meiner Sicht war er jedoch immer anständig, götterfürchtig, ein Rabauke als Kind, ja, aber wer war das nicht? Vielleicht war er das eine oder andere Mal etwas mehr Ardo als Perdia, weswegen sie ihn vielleicht nicht ganz so lieben konnte, wie er es verdient gehabt hätte, aber auf der anderen Seite denke ich, dass er sich so seine Aufrichtigkeit, ach, was sage ich, seine Eigenständigkeit bewahrt hat. Nicht so wie seine kleinen Brüder, die selbst als Männer noch am Rockzipfel ihrer Mutter hingen. Er ist eine starke Persönlichkeit. Anständig. Götterfürchtig. Ehrvoll. Eher derjenige, der dient. Aber dann nach seinen eigenen Regeln. Beherrscht. Und nicht dumm: er hat sehr schnell begriffen, dass er von seiner Mutter nichts erwarten kann, von seinem Vater leider auch nicht viel, daher hat er gelernt, die Dinge selbst anzupacken, sich nicht auszuruhen auf dem Ruf, den er als Sohn des Stadtvogts hatte. ... Weiß nicht, ob er Frauengeschichten hatte. Ich weiß zumindest von keiner. Hätte er über die Stränge geschlagen, hätte sich Perdia höchstwahrscheinlich irgendwann einmal bei mir darüber beschwert und ihre Ängste hinsichtlich irgendwelchen Bastarden geäußert.“ Ihr Blick wurde düster, denn sie zog die Augenbrauen zusammen. „Würde mich nicht wundern, wenn irgendwann mal ein Balg daherkommt, das behauptet Geromir von Plötzbogen wäre sein Vater. Diesem blasierten Gockel traue ich das zu. Aber Emmeran? Nein, ich glaube, sein

Aussehen täuscht. Er ist zwar ein hübscher Kerl und das beeindruckt die Damen ja, doch glaube ich, dass er sich und sein Leben zu ernst sieht, weil er eben weiß, was es für eine Arbeit ist, sich etwas Eigenes aufzubauen. Das setzt er, denke ich, nicht so einfach aufs Spiel, nur, weil es ihn im Schritt juckt. So wie andere...“ Sie seufzte und machte eine nachdenkliche Pause, bevor sie fortfuhr. „Ja. Ja, ich mag ihn. Vielleicht mag ich ihn sehr.“ Sie sah dem Zwerg in die Augen. „...falls du das auf der Zunge hast, du alter Seelengucker, du.“ Utsindes Augen waren wieder Schlitze geworden, aber die Art, wie sie sprach, hatte etwas Vertrautes, etwas Heiteres.

„Was willst du noch wissen? Oder reicht dir das? Wie schon gesagt, ich kann über die Braut nichts aussagen, ich werde sie an der Hochzeit erst kennenlernen, obwohl ich glaube, dass ich ihr schon ein paar Mal begegnet bin.“

Muragosch stutzte und sah die Vögtin fragend an. „Du meinstest du wirst sie auf der Hochzeit erst kennenlernen, bist aber der Meinung ihr vorher schon einmal begegnet zu sein? Das kannst du nicht so im Raum stehen lassen meine Liebe, das musst du mir schon näher erklären. Jetzt bin ich neugierig.“

Nachdem er seinen Bierkrug geleert hatte und er war anscheinend wirklich durstig von der Arbeit, verschwand er wieder kurz in der Küche, nur um einen kleinen Kessel mit bereits vorbereiteten Kräutersud und eine volle Bierkanne zu holen. Dort hinein gab er die sodann Pilze und hängte das bauchige Gefäß aus geklöppeltem Metall über eine gusseiserne Stange, welche im Abzug des Kamins angebracht war. Als bald breitete sich angenehm, würziger Geruch in der Halle aus was die Laune des Zwergen sichtlich hob. Er goss auch Utsinde nach und setzte sich seinerseits in einen Lehnstuhl zu ihr ans Feuer.

„So, jetzt trinken wir zwei noch einen Schluck auf unsere Gesundheit, du erzählst mir die Geschichte zu Ende und dann gibt es was zu Essen.“

„Welche Geschichte? Es gibt keine. Und dieser Widerspruch ist ebenfalls keiner. Horch, ich hab das Kind mal zwischen Tür und Angel gesehen, weil mein Neffe schon eine ganze Weile mit ihr umgeht. Aber aus diesen wenigen Augenblicken kann ich dir doch keine brauchbaren Hinweise liefern, ich bitte dich! Wer wäre ich, zu spekulieren, wer die Frau wirklich ist? Gut, ich sage dir, sie hat einen netten Eindruck gemacht und vermutlich habe ich mit ihr auch ein paar Worte gewechselt, schon möglich, aber mehr kann ich dir wirklich nicht erzählen. Nur eines noch, eine Äußerlichkeit: Das letzte Mal hat sie das Haar offen getragen, es war braun und lockig und ungefähr schulterlang.“ schloss Utsinde und trank ein paar tiefe Schlucke und sah den Zwerg dann gespannt an. „Du wolltest noch etwas zu deinen Entwürfen sagen. Also das mit dem Eidechsenei finde ich schon mal eine gute Sache. Was für Ideen hast du noch?“

Der angesprochene grinste breit. „Wollt ihr mir ernsthaft erzählen er hat sie euch nicht vorgestellt, obwohl er mehrfach die Möglichkeit dazu gehabt hätte? Was für ein Strolch. Vielleicht hatte er doch anfänglich nur Rahja im Sinn, hat sich dann aber doch noch in sie verliebt. Sowas soll vorkommen.“ Muragosch lachte herzlich.

Nachdem auch er erneut einen tiefen Schluck genommen und seine Füße Richtung Feuer ausgestreckt hatte nahm er den vorherigen Gesprächsfaden wieder auf und ging auf die Frage der Vögtin ein.

„Also gut. Ich dachte an das Paar in Wappenrock, an das gegürtete Schwert, dazu Reiterstiefel und welche Details ihr noch euch wünscht an ihrer Aufmachung. Auch Rüstung ist möglich, aber wenig passend zu einem solchen Anlass wie ich finde.“

Ich würde im Gegenteil gern mit einem Blumenkranz auf den Köpfen und lächelnden Gesichtern an den Tag der Hochzeit erinnern mit meinem Werk. Ernste und stolze Gesichter sieht man überall auf Standbildern. Es soll wie aus dem Leben gegriffen wirken, nicht gestellt.“

Utsinde sah zufrieden aus, denn sie nickte. „Vielleicht ist das gar keine schlechte Idee. Mal etwas anderes zu schaffen, meine ich. Schließlich ist das keine, hm... Krönung,... wo es um Macht geht, sondern eine Hochzeit, die der Liebe wegen stattfindet. Nein, Rüstung ist zu ritterlich. Die beiden sind Krieger. Das darf man sehen. Soviel ich weiß trägt mein Neffe verstärktes Leder. Und das Kind? Wie willst du das unterbringen?“

„In ihrer Mitte würde ein kleiner Knabe stehen, welcher einen Korb mit Blumen, Ähren, aber auch Trauben in der linken Hand hält und über beide Ohren strahlt. Unter dem rechten Arm würde ich eine schnatternde Gans ausarbeiten, die darf nicht fehlen. Den Jungen würde ich in einen Pagenanzug angedeihen lassen mit dem bereits erwähnten angedeuteten Ei in der Hosentasche.“

„Ein Pagenanzug? Wer soll dieses Kind denn nun sein, ein Nachkomme der beiden, oder ein symbolischer Sendbote der Götter? Das verstehe ich noch nicht so recht.“

„Eigentlich dachte ich an beides. Der Bube sollte schon den göttlichen Kindersegen darstellen, idealisiert dargestellt sein, aber gleichzeitig einen Nachkommen andeutet, Züge beider Eltern tragen. Menschen lieben ja solche Doppeldeutigkeiten, die zur Interpretation anregen, oder nicht?“

Wenn ihr andere Ideen habt dann enthaltet sie mir bitte nicht vor. Ich habe übrigens schon passende Holzblöcke ausgesucht. Ja, ich werde mehrere nehmen, das macht es einfacher sie zu bearbeiten. Wenn alles fertig ist werde ich die Einzelteile mit Holznägeln verbinden, die sie nach ihrem Ausdehnen wie zu einer Form zusammenfügen werden.“

Die Stirn der Vögtin legte sich ein wenig in Falten, während sie dem Zwergen zuhörte. „Pagenanzug... hm...“ Ganz offensichtlich störte sie sich an diesem Detail. „Muragosch, mein Freund, du weißt schon, dass das Kind zweier Krieger in den allerwenigsten Fällen eine ritterliche Laufbahn einschlagen kann? Die ist dem erstgeborenen Erben vorgesehen.“ Bei sich dachte sie: ‚Falls ich mich nicht drum kümmerge‘. Und sie sah sich schon ein weiteres Mal ihre Beziehungen zunutze zu machen. Zuletzt hatte sie Bridlins Tochter an ihren alten Freund, den Baron Ulfried zu Hlûtharswacht vermittelt, besser gesagt an dessen Sohn. Dieser Schönling war jetzt selbst Baron, kaum zu glauben. Bei dem Gedanken an einen weiteren alten Weggefährten ihrer Zeit, den es zu Boron gerufen hatte, schnürte sich ein Kloß in Utsindes Hals. Den wollte sie sich nicht anmerken lassen, daher schob sie schnell hinterher: „Nein, ist in Ordnung. Pagenanzug bleibt. Gute Idee. Wir wollen ja an eine rosige Zukunft für die kleine Familie denken, nicht wahr?“

Der Angrosch nickte nur zustimmend, unterbrach den Redefluss der Vögtin jedoch nicht. Tatsächlich waren nicht nur den Nordmarken, sondern dem gesamten Reich Ritter dahingestorben wie Ameisen unter den Füßen eines Riesen. Die Zukunft für Sprösslinge von Adel waren also nicht ganz so dunkel – selbst wenn sie einer Nebenlinie entsprangen. Das

Land brauchte wieder Streiter. Haffax war zerschmettert, aber es gab immer noch andere Mächte, die nach wie vor ihr düsteres Unwesen auf Dere trieben. Nicht nur in den Schwarzen Landen.

Utsinde lächelte aufmunternd und prostete dem Angroschim zu. „Ich bin mir sicher, dass deine... ich nenne es ja immer Zauberkunst... auch in diese Skulptur einfließen und sie wunderhübsch werden lassen wird. Ich vertraue dir. Und bin gespannt auf das schöne Ergebnis.“

„Die Kohlenzeichnungen zu dem, was ich euch gerade vorgetragen habe, hole ich nachher aus meiner Kammer, wenn wir gegessen haben. Ich möchte euch aber tatsächlich bitten, in Erwägung zu ziehen, mich mit auf diese Feier zu nehmen.“

Eine kurze Pause entstand in der Muragosch seinen Kopf zu seiner Gesprächspartnerin drehte. „Wenn wir rechtzeitig, sagen wir drei, vier Tage vorher anreisen kann ich die Gesichter noch fein und lebensecht ausarbeiten, nachdem ich die beiden selbst gesehen habe. Derzeit, muss ich leider sagen, habe ich nur unzureichende Beschreibungen. Vergebt mir, ich möchte euch kein derart unvollkommenes Geschenk für das Brautpaar mitgeben. Das kann ich nicht verantworten, weder vor meinem Ehrgeiz als Handwerker, noch vor eurer Ehre, hohe Dame.“

Muragosch sah Utsinde bedauernd an und zuckte entschuldigend mit den Schultern. Fast war die Vögtin geneigt ihm seine Geschichte zur Gänze abzunehmen. Sie wusste aber, dass er insgeheim auch sicher seinen Spaß an solch einer Reise haben würde und ihm die Umstände daher nicht ganz ungelegen kamen.

Und doch war sie überrascht, hatte er Oberrodasch und die Berge sicher seit einem Jahrzehnt nicht mehr verlassen. Nur zum Schlagen von großen Stämmen für Ausbesserungsarbeiten an der hohen Halle pflegte er selbst mit ins Tal zu reisen und die Bäume selbst auszusuchen, die hierzu gefällt werden sollten.

„Ich hatte vor, vor dem Winter nicht wieder hier her zu kommen, erst im Frühjahr wieder. Hältst du es so lange ohne die Berge in der Stadt aus?“ Sie schenkte dem Angroschim einen tiefen, musternden Blick, indem sie sich ihm aus dem Sessel entgegenbeugte. „Nun, ich habe nichts dagegen, wenn du mich begleitest, im Gegenteil, dein Vorhaben freut mich sehr. Ich habe darüber hinaus aber auch nichts dagegen, wenn du nach den Feierlichkeiten wieder nach Rodasch zurückreitest, Garoscho.“

„Angrosch bewahre, nein, so lange werde ich es nicht ohne die Berge und die frische Luft hier oben aushalten.“ Utsinde lachte. „Außerdem muss ich während des Winters beobachten wie sich der Dachstuhl verhält, so wie es die letzten einhundert Jahre war und gegebenenfalls eine der provisorischen Stützen anbringen. Wer weiß wieviel Schnee wir bekommen diesen Winter.“ Er sah hinauf zur Decke der Halle. „Dieses alte Holz ist ein Teil von mir, ich muss ihm beistehen gegen Firuns Grimm.“

„Natürlich. Der Dachstuhl. Warum habe ich nicht selbst daran gedacht...“ Sie schmunzelte und prostete ihrem Freund noch einmal neckisch zu. „Auf den Dachstuhl!“

Murgagosch hob seinerseits den Becher. „Auf die hohe Halle, ihren Bestand und eure Familie. Auf das sie wächst und erstarkt!“